



**Sissel-Jo
Gazan**

Dinosaurier federn

Roman

Leseprobe

| Hoffmann und Campe |

Sissel-Jo Gazan Dinosaurierfedern

Aus dem Dänischen von Gabriele Haefs



»Keine Panik, Johannes«, sagte Anna. Ihr wurde schwindlig. Svend kam mit kreideweißem Gesicht aus der Toilette. Plötzlich hörten sie die Sirenen des Krankenwagens.

»Zum Teufel«, sagte Svend und rieb sich das Auge mit der Handfläche.

Jetzt war der Krankenwagen schon in nächster Nähe, und kurz danach hörten sie auf der Treppe polternde Schritte. Zwei uniformierte Polizisten und ein Arzt erschienen, und der Arzt verschwand sofort in Hellands Büro. Dreißig Sekunden darauf trafen zwei weitere Polizisten ein. Nach einer Weile tauchte der Arzt wieder in der Tür auf und redete leise mit den beiden Polizisten. Sie nickten. Anna sah zu, wie sie den Eingang zu Hellands Büro und ein Stück des Gangs mit rotweißen Plastikbändern absperreten. Dann kam ein hochgewachsener Mann auf Anna und Johannes zu und stellte sich als Polizeikommissar Søren Marhauge vor. Er hatte braune Augen, Sommersprossen und kurze Haare, und er schaute Anna freundlich an.

Auf Annas Vorschlag hin gingen sie in die kleine Bibliothek, die zwischen Svends und Hellands Labors lag. Søren Marhauge hatte eine sanfte Stimme und eine sonderbare langsame Sprechweise, als müsste er jedes Mal lange

nachdenken, ehe er sich zu einer Aussage entschied. Das irritierte Anna. Sie fand, dass er ihr immer wieder dieselben Fragen stellte, und als etwa zwanzig Minuten später an die Tür geklopft wurde, hatte sie ihn bereits *Den Nervigsten Polizisten Aller Zeiten* getauft. Ein Kollege Marhauges steckte den Kopf zur Tür herein, sagte leise etwas zu ihm, und die Befragung war beendet. *Der Nervigste Polizist Aller Zeiten* verschwand auf dem Flur, und Anna ging in ihr Büro. In genau zwei Wochen sollte sie zu ihrer Abhandlung geprüft werden, die jetzt blutverschmiert in Professor Hellands Büro lag.

(...)

Einige Minuten vor fünf fuhr Søren vor dem Rigshospital vor und hielt unter zwei vom Herbst ausgeraubten Pappeln. Der Asphalt war gefleckt von zerfetzten Blättern, und der Wind schien aus allen vier Himmelsrichtungen gleichzeitig zu wehen und Unruhe ins Herz zu blasen. Søren meldete sich bei der Rezeption und fuhr mit dem Fahrstuhl zwei Stockwerke unter die Erde, wo das gerichtsmedizinische Institut untergebracht war. Zum zweiten Mal an diesem Tag wanderte er durch ein trostloses Netzwerk aus Gängen, aber diesmal verirrte er sich nicht. Er grüßte einige bekannte Gesichter, die ihm entgegenkamen, und plötzlich hörte er ein Radio laufen, zu dem Bøje summte. Er klopfte an die offene Tür und ging hinein. Bøje saß an seinem Schreibtisch und schien auf ihn gewartet zu haben. »Na, da bist du ja«, sagte er, als Søren hereinkam. Søren setzte sich, und Bøje musterte ihn kurz. Dann schaute er auf ein Blatt Papier voller hingekritzelter Hierogly-

phen und sah wieder zu Søren hoch. Schließlich spitzte er die Lippen und trommelte einmal auf die Tischplatte.

»Heute hab ich Lars Helland obduziert«, sagte er dann.

»Ja?« Søren hätte Bøje gern alle Informationen mit einem Ruck entrissen, um sie dann in seinem eigenen Tempo durchzugehen.

»Er ist an Herzversagen gestorben«, sagte Bøje und nickte. Søren nickte ebenfalls. Genau davon war er ausgegangen.

»Und die Zunge?«

»Die hat er selbst abgebissen. Sein Herz hat als Folge einer Reihe ungewöhnlich heftiger epileptischer Anfälle zu schlagen aufgehört, und weil niemand dem Mann etwas in den Mund schieben konnte, musste die Zunge dran glauben.«

»Na, dann kann ich ja wieder gehen«, sagte Søren und wollte aufstehen, verärgert, weil er dafür ins Krankenhaus bestellt worden war.

»Ja, im Grunde schon.« Bøje blickte Søren schulterzuckend an. »Es sei denn, du möchtest die reizende kleine Information hören, was diese epileptischen Anfälle aller Wahrscheinlichkeit nach ausgelöst hat.«

Søren setzte sich wieder. Bøje musterte ihn eindringlich über seinen Brillenrand.

»Das muss ungeheuer schmerzhaft gewesen sein, Søren«, sagte er dann. »Es kommt vor, dass Zunge oder Lippen teilweise durchgebissen sind, aber mir ist wirklich noch nie ein Fall untergekommen, bei dem die Zunge auf diese Weise komplett abgetrennt wurde.«

»Jetzt täuscht sich dein Gedächtnis wohl. Wir hatten schließlich den Fall Lejre und den Fall aus Amager«, wider-

sprach Søren. Er konnte sich an mindestens zwei Fälle erinnern, bei denen die Zungenmuskulatur des Opfers durchgebissen worden war oder nur noch an dünnen Hautresten festhing.

»Ja, aber denk an diese beiden Fälle. Es waren ja eigentlich drei, aber egal.« Bøje sah Søren kurz an. »In allen Fällen abgebissener Zungen waren andere Instrumente mit im Spiel. Es gehört ungeheuer viel Kraft dazu, eine Zunge abzubeißen. Das macht man nicht einfach mal so«, sagte er nachdrücklich, dann wurde er plötzlich wieder sanfter.

»Und da es nicht so aussieht, als ob etwas oder jemand anders direkt mit Hellands Tod zu tun gehabt hat, tippe ich darauf, dass er gewaltige Krämpfe aushalten musste, die unter anderem zum Durchbeißen der Zunge und kurz darauf zum Herzstillstand geführt haben. Es besteht kein Zweifel daran, dass Lars Helland heftige und schmerzhaftes Todesqualen erlitten hat.« Jetzt blickte Bøje Søren abermals eindringlich an.

»Aber, Søren Marhauge, mein Freund«, sagte er dann freundlich, »das ist nichts im Vergleich mit der Schmerzhölle, in der er davor gelebt haben muss.« Ein aufrichtiges und fast nacktes Entsetzen zeigte sich für einen Moment in Bøjes Blick, dann konnte er seine Gefühle wieder in ihre kleinen Schlupflöcher pressen.

»Wie meinst du das?«, fragte Søren.

»In ihm wimmelt es von Tieren«, sagte Bøje nüchtern.

»Von Tieren?«

»Irgendeine Art Parasiten, aber ich bin Gerichtsmediziner, kein Parasitologe, und ich muss zu meiner Schande geste-

hen, dass ich diesen kleinen Teufel nicht definieren kann. Ich kann dir nur sagen, dass der überall in seinem Gewebe steckt. Die Konzentration ist am stärksten in Muskeln und Nervensystem. Es ist unvorstellbar. Sein Gehirn ist zum Beispiel vollgestopft mit einzystigen organischen Gewächsen. Verstehst du, was ich sage? Irgendein Parasit. Ich habe natürlich mehrere herauspräpariert und ins Labor draußen in Serum geschickt. Morgen werden wir wissen, was das für ein Wicht ist.«

Søren hatte es die Stimme verschlagen.

»Ja, so ging es mir auch, als mir plötzlich dämmerte, was dieser arme Mann mit sich herumgeschleppt hat. Es ist unfassbar, dass er überhaupt so lange leben konnte, ganz einfach unfassbar.«

»Woher kommen die?«, fragte Søren endlich.

»Da muss ich passen.«

»Aber ist das normal?«, wollte Søren nun wissen. Er hatte noch nie von Parasiten in Gewebe gehört. Er kannte Bandwürmer, Spulwürmer, Giardia, sogar von Bilharziose hatte er gehört und wusste, dass diese Krankheit in der Dritten Welt sehr verbreitet war, aber dabei war die Rede von ungebetenen Gästen in Magen, Gedärm, vielleicht sogar in der Blutbahn, aber nicht in Gewebe und Blutkörperchen. Das war das Ekelhafteste, was er je in seinem Leben gehört hatte.

»Passe«, wiederholte Bøje. »Wie gesagt, ich bin kein Parasitologe.«

»Wie viele dieser Tierchen hat er wohl in sich gehabt, was meinst du?«, fragte Søren. Bøje griff zu seinem Blatt Papier.

»An die 2600 insgesamt, verteilt auf Nerven-, Muskel- und Bindegewebe ... einen relativ großen Prozentteil im Gehirn ...« Søren hob die Hand. » ... und einen im Auge«, sagte Bøje. »Der war sichtbar.« Søren schüttelte den Kopf. »Hör mal«, sagte er dann. »Bedeutet das, dass Helland eines natürlichen Todes gestorben ist?«

»Fast möchte ich abermals passen«, meinte Bøje mit ernster Miene. »Ich weiß es nicht. Einerseits ist sein Tod geradezu unheimlich natürlich. Sein System ist kollabiert, und nur aufgrund seiner physischen Topform und guten Konstitution ist er nicht schon viel früher eingetreten. Und wie gesagt: Ich weiß nicht genug über Parasiten, um mich genauer dazu äußern zu können. Aber wenn ich inoffiziell eine Meinung abgeben soll, dann ist mein erster und allerdinglichster Gedanke: Wie sind diese Teufel da reingekommen? Beunruhigende Vorstellung«, sagte Bøje. »Andererseits, Helland war Biologe, wer weiß, was er alles getrieben hat? Vielleicht haben wir es mit einem Betriebsunfall zu tun? Vielleicht hat er sich ein Reagenzglas über den Schoß gekippt?«

»Er war Vogelexperte«, wandte Søren ein.

»Vielleicht sind Vögel die Infektionsquellen? Im Moment können wir nur raten, und das halte ich für keine gute Idee. Aber wir haben am Seruminstitut eine hervorragende Parasitenexpertin, und ich habe schon mit ihr gesprochen, Tove Bjerregaard. Sie hat mir versprochen, noch heute vor Feierabend zu parafinieren und zu schneiden und sich die Schnitte morgen früh als Erstes anzusehen. Um zwölf Uhr wissen wir Bescheid. Und dann haben wir ja auch noch

Hanne Moritzen von der Naturwissenschaftlichen Fakultät. Sie gehört zu den erfahrensten Parasitologinnen der Welt und hat viele Jahre in Südamerika und dem nichtmuslimischen Teil Indonesiens gearbeitet, wo die Parasitenprobleme besonders groß sind. Sie wäre sicher die richtige Kontaktperson. Sie kann dir bestimmt erklären, wie so ein Vetter und alle dessen Vetter und dessen Vetter es geschafft haben, in Lars Helland zu enden.« Bøje legte eine Pause ein, dann hob er einen Zeigefinger.

»Es gibt aber noch weitere nette Details. Lars Helland hatte ziemlich viele relativ frische Knochenbrüche, die ganz von allein heilen mussten, was an manchen Stellen nicht gerade schön aussieht. Er hatte sich zum Beispiel innerhalb der letzten sechs Monate drei Finger der linken und zwei der rechten Hand und zwei Zehen am rechten Fuß gebrochen. Außerdem hat er in der Kopfhaut Narben von ziemlich heftigen Stürzen und zwei kleinere Blutergüsse im Gehirn, beide an ungefährlichen Stellen, aber deutlich sichtbar.« Bøje hatte sich im Stehen über seine Unterlagen gebeugt, jetzt blickte er kurz zu Søren auf. »Ansonsten kann ich noch berichten, dass er irgendwann mal eine Gehirnoperation hatte. Vor acht bis zehn Jahren. Nicht dass es von Bedeutung wäre, und abgesehen von den beiden Blutergüssen gibt es keine Anzeichen von Krankheit im Gehirn. Ich wollte es nur erwähnen. Und was diese Brüche angeht: Ich habe einen Kollegen von der Unfallstation gebeten, in seinem Computer nachzusehen. Er war mir einen Gefallen schuldig – ja, ich weiß genau, dass das verboten ist.« Bøje hob die Hand, als habe Søren ihm einen Vorwurf machen

wollen. »Helland war nie bei der Unfallstation. Kein einziges Mal im vergangenen Jahr. Er kann natürlich seinen Hausarzt aufgesucht haben, das musst du nachprüfen. Auf der Unfallstation war er jedenfalls nicht, und das, obwohl mehrere seiner Verletzungen sofortige ärztliche Hilfe erfordert hätten. Sie ähneln den Verletzungen, wie man sie bei Frauen findet, die misshandelt werden und sich nicht zum Arzt trauen, weil der Mann dann für ungefähr eine Woche im Knast landen würde. Wenn Helland den Kadaver nicht voller Parasiten gehabt hätte, hätte ich jeden Eid darauf geschworen, dass er misshandelt worden ist. Aber jetzt tippe ich natürlich darauf, dass die Brüche mit den Parasiten zusammenhängen. Warum er sich nicht hat zusammenflicken lassen, ist eine ganz andere Frage ...« Bøje warf Søren einen Blick zu, der ihm sagte, dass genau das sein Bier sei.

»Können die Verletzungen an sich ihn umgebracht haben?«

»Nix da«, sagte Bøje. »Lars Helland ist durch zweitausendsechshundert ungebetene organische Gäste in seinem Gewebe ums Leben gekommen. Das ist zu hundert Prozent sicher.«

Søren spürte seine Knie, als er sich erhob.



Sissel-Jo Gazan

Dinosaurierfedern

Roman

Aus dem Dänischen von Gabriele Haefs

468 Seiten, gebunden

€ 22,- [D] / € 22,70 [A] / sFr 38,90

Warengruppe 1120

ISBN 978-3-455-40198-1

September 2009

Gekürzte Leseprobe aus dem Roman *Dinosaurierfedern* von Sissel-Jo Gazan

Copyright © 2009 by Sissel-Jo Gazan

Copyright der deutschen Übersetzung

© 2009 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

